

## **Gemeinsam stärker. Wachstumsprogramm für die industrielle Erneuerung Europas**

### **Towards a European Industrial Recovery**

1. Die europäische Industrie im globalen Wettbewerb
  2. „Industrial Recovery“ – Leitbild für eine industrielle Erneuerung
  3. Pfadwechsel zu einer Investitionsstrategie
  4. Konzept für die industrielle Erneuerung
  5. Gemeinsam ein Programm für die industrielle Erneuerung entwickeln
- 

## **1. Die europäische Industrie im globalen Wettbewerb**

### **Europa droht zurückzufallen**

Finanzmarktkrise, Staatsschuldenkrise, makroökonomische Ungleichgewichte und innereuropäische Spannungen hinterlassen Spuren. Europa droht im globalen Wettbewerb zurückzufallen. Die internationale Konkurrenz mit den Wirtschaftsräumen in Südostasien und Nordamerika deckt die Schwächen Europas auf: Während die globale Konkurrenz Boden gut macht, wird die europäische Wirtschaft dieses Jahr um 0,5% schrumpfen – die USA (plus 1,8%) und China (plus 8,2%) werden wachsen.

Für Europa ist diese Entwicklung nicht nur ein wirtschaftliches Risiko. Denn die wirtschaftliche Schwäche führt zu einem Ansehens- und Einflussverlust Europas in der Welt. Das Bild des europäischen Integrationsprojektes als Vorbild für andere Weltregionen droht Schaden zu nehmen. Die Fliehkräfte im europäischen Raum werden stärker und drohen die erreichten Integrationserfolge zu sprengen. Das geopolitische Gewicht Europas verliert in der internationalen Staatengemeinschaft an Bedeutung. Und die Ausstrahlungswirkung der europäischen Werte – die Verbindung der Marktwirtschaft mit Demokratie, Freiheit und Solidarität – für andere Weltregionen nimmt ab.

## **Ohne wirtschaftliche Dynamik keine Konsolidierung der Staatshaushalte**

Die größte Gefahr für Europas Wohlstand ist heute die Eskalation der Krise im Euroraum. Seit dem Zusammenbruch der Investment Bank Lehman Brothers im Jahr 2008, dem Kollaps deregulierter Finanzmärkte mit hochspekulativen Produkten und dem anschließenden Einbruch der Realwirtschaft, geraten immer mehr Eurostaaten in den Teufelskreis von Schulden, Refinanzierungskrisen, Rezessionen und noch höheren Schuldenquoten. Die Konsolidierung öffentlicher Haushalte ist dringend geboten. Doch allein über restriktive Fiskalpolitik wird sie nicht gelingen. Die Antikrisenstrategie, die auf Hilfskredite und Haushaltskürzungen setzt, hat die Risiken für die Kreditgeber nicht verringert, sondern vergrößert. Das erste Hilfspaket für Griechenland hatte im Frühjahr 2010 eine Höhe von 110 Mrd. Euro. Zwei Jahre später betragen die Hilfsprogramme für Griechenland, Irland und Portugal insgesamt schon 403 Mrd. Euro. Vor zwei Jahren musste Deutschland für 22,5 Mrd. Euro Kredithilfen haften. Heute haftet Deutschland für eine Summe von 211 Mrd. Euro. Mit der Einführung des permanenten Europäischen Rettungsmechanismus (ESM) wird sie weiter wachsen. Hinzu kommen erhebliche Risiken, die sich bei der EZB durch Sekundärmarktkäufe von Staatsanleihen und Niedrigzinskredite für angeschlagene Banken in Höhe von mehr als einer Billion Euro aufgetürmt haben.

Wird die gegenwärtige Rezessionsspirale nicht durchbrochen, kann niemand mehr gewährleisten, dass die Kredite auch zurückgezahlt werden. Europa, und insbesondere Geberländer wie Deutschland, haben sich auf den Erfolg einer Trendwende zugunsten neuer wirtschaftlicher Dynamik festgelegt. Die Rettungsprogramme von EU und IWF gehen davon aus, dass diejenigen Länder, die heute Kredithilfen bekommen, schon bald Primärüberschüsse im Haushalt erwirtschaften können. Gelingt das nicht, müssen immer neue Kredite nachgeschoben werden. Das ist nicht nur eine fiskalische, sondern vor allem eine politische Belastungsprobe für die Staaten der Eurozone. Am Ende stünde das Zerbrechen der Währungsunion.

## **Weichen stellen Richtung Realwirtschaft**

Schuldentragfähigkeit, wie von den Anpassungsprogrammen verlangt, wird erst erreicht, wenn Europa wieder wachsen kann. Das geschieht nicht von allein. Europa braucht ein Wachstumsprogramm, wenn die Konsolidierung der Staatsfinanzen erfolgreich sein soll. Gleichwohl darf dies nicht in eine neue Runde der staatlichen Verschuldung zugunsten kurzlebiger Konjunkturmaßnahmen münden. Europa braucht vielmehr ein umfassendes Investitions- und Aufbauprogramm, das die Finanzmarktkrise überwindet, die Weichen Richtung Realwirtschaft stellt, Strukturen modernisiert, die Wettbewerbsfähigkeit verbessert, die Wertschöpfung erhöht und den Zusammenhalt des Kontinents stärkt.

Die Finanzmarktkrise hat den Ursprung der europäischen Ungleichgewichte bloßgelegt, die sich, wenn wir nicht gegensteuern, immer mehr zu dauerhaften Spaltungen vertiefen. Europa ist aus der Balance geraten. Während Länder wie Deutschland oder Polen vergleichsweise sicher durch die Krisen manövriert sind, liegt die Wirtschaft der südlichen Euro-Länder am Boden. Ein Ende der Abwärtsspirale in diesen Ländern ist nicht in Sicht. Kein Wunder, dass die Wachstumsaussichten innerhalb Europas weit auseinander klaffen: So wird für Polen ein Wachstum von 2,5% und für Litauen von 2,3% prognostiziert, während Griechenland mit 3% und Portugal mit 3,2% schrumpft.

Fast spiegelbildlich geht die Wachstumsschwäche mit dem Stellenwert realer Wertschöpfung einher. In fast allen europäischen Ländern ist die Bedeutung des produzierenden Gewerbes gesunken. Im vergangenen Jahrzehnt fiel der Anteil der Industrie am BIP durchschnittlich von 23% auf 16%. Dabei zeigt sich aber, dass Länder mit stabilem Industrialisierungsgrad heute deutlich besser dastehen als Länder, die einer De-Industrialisierung gefolgt sind. Polen ist ein beeindruckendes Beispiel: Als einziges Land der EU steigerte Polen seinen Anteil industrieller Wertschöpfung in den letzten zehn Jahren. Mit Erfolg, denn als einziges Land der EU kam Polen ohne Rezession durch die Krise und wächst weiter so kräftig wie kaum ein anderes Land. Deutschland konnte in der Krise von einem vergleichsweise geringen Rückgang seiner industriellen Wertschöpfung profitieren. Auch Italiens vergleichsweise hoher Industrialisierungsgrad ist ein Sicherungsanker bei den jetzt dort anstehenden Strukturreformen. Der Erhalt einer breiten Wertschöpfungskette sichert Arbeitsplätze und schafft die Voraussetzung für neue Wachstumsimpulse.

Neben dem Erhalt einer breiten industriellen Basis hat sich auch der Mut zu Strukturreformen ausgezahlt. So ist etwa in Deutschland im vergangenen Jahrzehnt der Arbeitsmarkt reformiert und damit die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gestärkt worden. Auch Litauen ist es nach schmerzhaften Wachstumseinbußen während der Krisenjahre 2008/2009 durch Strukturmaßnahmen gelungen, auf einen neuen Wachstumspfad einzuschwenken.

### **Ein vielfältiger Wirtschaftsraum, der vor gemeinsamen Aufgaben steht**

Europa ist als Wirtschaftsraum durch seine Vielfalt und Heterogenität gekennzeichnet. Kaum eine Volkswirtschaft ähnelt der anderen. Die Europäische Kommission unterscheidet daher die EU Mitgliedsstaaten in vier Gruppen je nach Ausrichtung ihrer Industrien:

- Die Gruppe der Länder mit technologie- und wissensbasierten, ausbildungsintensiven, innovationsstarken Sektoren, die zum Teil eine starke Exportorientierung aufweisen.
- Länder mit arbeitsintensiver und weniger technologie- und wissensbasierter Industrie, in denen der nationale Binnenmarkt eine größere Rolle spielt.
- In Osteuropa gibt es jene Länder, denen der Strukturwandel gelungen ist und die im Aufholprozess eine Industrie mit innovationsstarken und technologiedominierten Industrien entwickeln.
- Hinzu kommen die osteuropäischen Ländern, die im Aufholprozess bislang weniger fortgeschritten sind und sich durch arbeitsintensive und weniger technologieorientierte, aber wachstumsstarke Unternehmen auszeichnen.

Diese Vielfalt der europäischen Ökonomien macht eines deutlich: Europa lässt sich nicht über einen Kamm scheren. Jedes Land hat unterschiedliche Stärken und Schwächen. Eine Herausforderung ist indes allen Ökonomien gemein: Die Bewältigung des strukturellen Wandels. Demographische Entwicklung, Internationalisierung der Arbeitsteilung, Ressourcenknappheit und der Trend zur Wissensökonomie – auf diese großen Trends müssen sich alle europäischen Länder gleichermaßen einstellen. Die

Herausforderungen sind enorm. Aber die Chancen, sie mit gemeinsamer Stärke zu bestehen, sind viel größer als die gegenwärtige Stimmung wahrhaben will.

## **2. „Industrial Recovery“ – Leitbild für eine industrielle Erneuerung**

### **Das Leitbild gemeinsamer Stärke**

Bei allen Unterschieden verbindet Europas Mitgliedsstaaten ein gemeinsames Leitbild: Das europäische Integrations- und Fortschrittsmodell basiert auf der Teilhabe aller EU-Mitgliedsstaaten und ihrer Bürger am wirtschaftlichen Fortschritt. Mit anderen Worten: Die Stärke des einen ist auch die Stärke des anderen. Länder mit ausgeprägter Exportorientierung sind davon abhängig, dass ihre europäischen Abnehmerländer wirtschaftlich gut dastehen. Auch einem Export- *und* Importland wie Deutschland kann es auf Dauer nur gut gehen, wenn es seinen Absatz- *und* Zuliefermärkten in Europa wirtschaftlich gut geht. Und Länder mit Aufholbedarf wie in Osteuropa brauchen innovationsstarke Unternehmen aus den weiterentwickelten EU-Ländern, die in Osteuropa investieren und neue Technologien einführen.

Gegenseitige Abhängigkeit und wirtschaftliche Verflechtung in Europa nehmen ständig zu. Nationale Grenzen verlieren an Bedeutung. Längst haben sich Wertschöpfungsketten in der EU über die Grenzen nationaler Volkswirtschaften hinweg entwickelt. Ein herausragendes Beispiel ist der deutsche Automobilbau, dessen Wettbewerbsfähigkeit undenkbar wäre ohne sein Netz von Zulieferbetrieben in Mittelosteuropa. Deutschland bezieht industrielle Vorleistungen aus zahlreichen europäischen Ländern und ist damit auch der größte Importeur der EU.

Daraus folgt, dass es Deutschland auf Dauer nicht gut gehen kann, wenn es Europa schlecht geht. Unser Leitbild für die Bekämpfung der Krise und für die wirtschaftliche Erholung Europas muss heißen: „Gemeinsam stärker“.

### **Europa als globaler Vorreiter einer nachhaltigen Ökonomie**

In diesem Europa der grenzüberschreitenden Verflechtung haben die Turbulenzen der Banken- und Finanzkrisen deutlich gemacht: Ein Garant für reale Wertschöpfung ist das produzierende Gewerbe. Es steht in Europa für 35% aller Beschäftigten. Zusätzlich ist im Durchschnitt jeder Arbeitsplatz in der Industrie verbunden mit zwei hochwertigen Dienstleistungsarbeitsplätzen. Allein jeder Arbeitsplatz in der Automobilindustrie schafft fünf zusätzliche Arbeitsplätze.

In der Industrie liegen die Markenzeichen Europas gegenüber dem Rest der Welt: Innovation, Qualität und Know-how, Problemlösungen und Produkte in einer Zeit der Energiewende, der Ressourcenknappheit, des Klimaschutzes, der alternden Bevölkerungen oder auch der zunehmenden Mobilität und Kommunikation. Kaum ein Wirtschaftszweig steht so sehr für die Grundvoraussetzungen einer nachhaltigen Ökonomie mit globaler Wettbewerbsfähigkeit wie eine innovative Industrie. Der Produktivitätsfortschritt ist in der Industrie mehr als doppelt so hoch wie im EU-Branchendurchschnitt. Und die F&E-Ausgaben betragen mehr als die Hälfte aller Forschungsausgaben in der EU.

Gemeinsame europäische Herausforderungen und gegenseitige Abhängigkeit bedeuten auch, dass eine industrielle Erneuerung nur als Gemeinschaftswerk aller Akteure gelingt, bei dem Unternehmen, Staaten und Bürger „Hand-in-Hand“ zusammen arbeiten. Ganz vorne stehen dabei die europäischen Unternehmen. Sie investieren in innovative Technologien und schaffen gute Arbeitsplätze. Nationalstaaten nehmen ihre Rolle als Impulsgeber für Infrastrukturen und Ausbildungssysteme wahr. Die EU sorgt für grenzüberschreitende Synergien und handlungsfähige öffentlichen Banken. Die Sozialpartner schaffen ein günstiges Investitionsklima und gute Arbeitsbedingungen. Und die Bürger begreifen industrielle Erneuerung als Möglichkeit der Teilhabe am technologischen Fortschritt und als wesentlichen Baustein für sozialen Frieden.

Ein erster Schritt Richtung industrieller Erneuerung Europas hat die Europäische Kommission mit ihren industriepolitischen Initiativen getan. Darin werden einige Handlungsfelder für eine wettbewerbsfähige europäische Industrie abgesteckt. Jetzt gilt es, konkrete wachstumsfördernde Maßnahmen mit einer fiskalpolitischen Flankierung auf den Weg zu bringen.

### **3. Pfadwechsel zu einer Investitionsstrategie**

#### **Die Strategie eines „Investitions- und Aufbaufonds“**

Intelligente Haushaltskonsolidierung beinhaltet neben Sparmaßnahmen in Bereichen, wo es Verschwendung und schädliche Bürokratie gibt, immer auch die Schaffung neuer Wachstumsimpulse durch Investitionen – nur so wird eine Abwärtsspirale in die Rezession verhindert. Ein Wachstumsprogramm ist deswegen eine unverzichtbare Flankierung von Sparprogrammen. Industrielle Erneuerung Europas bietet mit einem Wachstumsprogramm die Alternative zu einer einseitig in Ausgabenkürzungen, Wohlstandsverlust und aus dem Ruder laufenden Schulden verfangenen Politik.

Unsere Vorstellung eines Wachstumsprogramms fußt auf zwei Säulen: Strukturreformen *und* fiskalpolitische Wachstumsimpulse. Die Schaffung wettbewerbsfähiger Strukturen mit funktionsfähigen Arbeitsmärkten und rechtsstaatlichen Verwaltungen ist notwendig, aber nicht ausreichend. Ohne fiskalpolitische Impulse wird eine industrielle Erneuerung nicht gelingen. Die Investitionspotentiale der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft müssen gebündelt und auf innovative Wachstumsfelder ausgerichtet werden.

#### **Keine neue Schulden, sondern Besteuerung der Finanzmärkte**

Ein Wachstumsprogramm braucht einen „Investitions- und Aufbaufonds“ für die industrielle Erneuerung Europas – dieser darf aber die Konsolidierungsbemühungen der Staaten nicht unterlaufen. Er soll daher nicht wie herkömmliche Konjunkturprogramme über neue Schulden finanziert werden, sondern die vorhandenen Mittel aus den EU-Strukturfonds bündeln und aus den Einnahmen einer Finanztransaktionssteuer gespeist werden. Die bis Ende 2013 noch auszuzahlenden Mittel des EU-Strukturfonds belaufen sich für alle Länder auf 232 Mrd. Euro. Allein für Griechenland stehen hiervon noch über 13 Mrd. Euro zur Ausschüttung an, wovon mehr als 4 Mrd. Euro noch nicht konkreten Projekten zugewiesen und frei verfügbar sind. Eine europaweit erhobene Finanztransaktionssteuer nach dem Modell der Europäischen Kommission könnte jährlich 55 Mrd. Euro erbringen. Die politische Bereitschaft zur Besteuerung der

Finanzmärkte ist deutlich gewachsen. Dennoch ist eine Finanztransaktionssteuer gegenwärtig auf Ebene der 27 EU-Mitglieder nicht durchzusetzen. Deshalb zielen wir auf ein koordiniertes Vorgehen derjenigen Staaten, die zu diesem Schritt bereit sind. Neben den beiden größten europäischen Volkswirtschaften Deutschland und Frankreich gehören dazu auch Italien, Spanien, Portugal, Österreich, Belgien, Finnland und Griechenland. Mindestens neun EU-Staaten aber können auf dem Wege der verstärkten Zusammenarbeit eine Initiative ergreifen. Viel hängt jetzt von dem politischen Willen der Regierungen ab, mit der Finanztransaktionssteuer ernst zu machen.

Über 2014 hinaus gilt es, Mittel aus den EU-Strukturfonds des neuen mehrjährigen Finanzrahmens und der Finanztransaktionssteuer zu bündeln. Die Früchte eines intelligenten Einsatzes der europäischen Mittel für Investitionen lässt übrigens der europäische Wachstumsmotor Polen erkennen: Polen hat von allen EU-Ländern die meisten Mittel aus den Strukturfonds erhalten.

### **Stärkung der Europäischen Investitionsbank**

Die Europäische Investitionsbank soll eine Schlüsselrolle übernehmen. Wir wollen sie im europäischen Institutionengefüge aufwerten und dem künftigen Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) an die Seite stellen. Das Stammkapital und die Investitionskapazitäten der Bank sollen signifikant erhöht werden.

### **Impulswirkung für private Investitionen**

Unser Programm soll Lotsenfunktion für und Impulswirkung auf privates Kapital entfalten. Zusätzlich wird somit der Einsatz des „Investitions- und Aufbaufonds“ die potentiellen Investitionsvolumina durch die Mobilisierung von privatem Kapital noch mal deutlich erhöhen. So können etwa mit „Projektbonds“ deutlich mehr private Investitionen ausgelöst und durch die Absenkung von Ko-Finanzierungsanforderungen ein schnellerer Einsatz der Mittel erreicht werden.

## **4. Konzept für eine industrielle Erneuerung**

Ein Wachstumsprogramm *für* Europa muss auch gemeinsam in Europa entwickelt werden. Nur so werden Win-Win-Situationen für alle europäischen Partner geschaffen. Jeder europäische Partner soll in der Lage sein, an diesem „bottom-up“-Prozess mitzuwirken: Denn nur so wird sichergestellt, dass die Erneuerung von Europas Industrie in den Händen derer liegt, die sie am besten kennen. Die Industrien der europäischen Mitgliedsstaaten sind heterogen; die Arbeits-, Produktions- und Innovationssysteme sind unterschiedlich. Es gibt nicht den einen richtigen Ansatz für eine erfolgreiche Industriepolitik. Europas Wertschöpfungsmuster sollen nicht gleich gemacht und auch nicht zentral gesteuert werden.

In diesem Prozess soll es jedoch darum gehen, die gemeinsamen reformpolitischen Herausforderungen anzunehmen, horizontale und sektorale Handlungsfelder für eine europäische Industriepolitik zu identifizieren.

## Rechtsstaatliche Strukturen und „good governance“

Wirtschaftliche Erholung und insbesondere die Stärkung innovativer Industrien setzen eine moderne staatliche Verwaltung voraus. Neues Wirtschaftswachstum gedeiht nur, wenn Effizienz und Rechtsstaatlichkeit der öffentlichen Administration gewährleistet sind. Investitionen setzen ein investitionsfreundliches Umfeld und ein hohes Maß an Transparenz und Planungssicherheit für Unternehmen voraus. Investitionshemmnisse aufgrund von Bürokratie und ineffizienter Verwaltung müssen abgebaut werden. Das beinhaltet ein funktionierendes System des Steuereinzugs durch nationale Behörden, zügige Genehmigungsverfahren und „one-stop“-Lösungen bei dringenden Infrastrukturvorhaben und den Abbau des informellen Sektors insbesondere im Bereich der Schwarzarbeit und illegaler Importe.

## Rahmenbedingungen für die industrielle Erneuerung verbessern

Unter horizontalen Handlungsfeldern verstehen wir länder- und branchenübergreifende Instrumente, die günstige Rahmenbedingungen für eine industrielle Erneuerung schaffen. Sie zu stärken und zu modernisieren, heißt etwas Gutes für alle Wertschöpfungsketten zu tun. Wir zählen dazu beispielsweise folgende Bereiche:

- **Forschung und Innovationen.** Um im internationalen Wettbewerb zu bestehen, muss Europa mehr in moderne Produkte und nachhaltige Prozesse investieren. Finanzielle Mittel für forschungsfähige und -willige Unternehmen müssen verfügbar gemacht und Anreize verbessert werden. Das gilt auf europäischer wie nationaler Ebene: Das EU-Budget für Forschung und Innovation soll auf 10% des EU-Haushalts aufgestockt werden. Und die Mitgliedsstaaten sollen Forschungsinvestitionen in Höhe von 3% des BIP anstreben. Auch können die Festlegung von Benchmarks, Standards und produktbezogenen Regelungen als Antriebskraft für die Förderung von Innovationen und die nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit dienen.
- **Qualifikation und Arbeitsmärkte.** Das unerträglich hohe Maß an Jugendarbeitslosigkeit kann nicht hingenommen werden. Häufig entsprechen die Qualifikation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht den Erfordernissen der europäischen Industrie. Alle Bürgerinnen und Bürger müssen am Ende ihrer Ausbildung Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Nötig sind Sofort-Maßnahmen zur Eingliederung Jüngerer in den Arbeitsmarkt: Eine Aufstockung des Europäischen Sozialfonds (ESF) zur Finanzierung von Weiterqualifizierungen und Lohnzuschüssen kann ein Instrument sein. Auch die europäische Mobilität von Arbeitskräften ist zu fördern. Die Zukunft gehört international zusammengesetzten Teams. Was international aufgestellte Unternehmen mit mehreren europäischen Standorten schon tun, sollte durch Mobilitätsprogramme erleichtert werden.
- **Regionale Cluster.** Europa und seine Industrien sind vielschichtig. Differenzierung und Spezialisierung bestimmen die Branchenentwicklung. Die Entwicklung regionaler Strukturen ist entscheidend für die Stärkung der Industrie in Europa. Wettbewerbscluster und Innovationsnetzwerke mit Betrieben, Universitäten, Forschungszentren, technologischen Dienstleistungen, Bildungseinrichtungen sowie Vernetzungen von Unternehmen untereinander stärken die Wertschöpfungsketten. Wissensintensive Industrien und

Dienstleistungen konzentrieren sich in urbanen Ballungsräumen. Innovative Cluster und Netze sollen gezielter gefördert werden, um in koordinierter Weise Wissenstransfer und Forschung, die Verbesserung von Qualifikationen sowie die Infrastruktur zu fördern.

- **Finanzierungsbedingungen für Unternehmen.** In einigen Ländern Europas bedroht eine Kreditklemme schon heute die Realwirtschaft. Hoch wettbewerbsfähige Unternehmen werden zur Geisel nationaler Refinanzierungsprobleme und erhalten nur zu wettbewerbswidrigen Bedingungen Kapital. Deshalb müssen Zugang zu und Verfügbarkeit von Finanzierungsinstrumenten für Unternehmen und Regionen, die in Innovation und reale Wertschöpfung investieren, verbessert werden. KMU haben dabei eine große Bedeutung in der europäischen Industrielandschaft, insbesondere für die Sicherung dauerhafter Arbeitsplätze auf regionaler und lokaler Ebene. Mögliche Instrumente sind: Die Aufstockung der EIB-Fazilität zur Förderung risikoreicher innovativer Projekte, insbesondere für Unternehmensgründungen, und die Erhöhung der Kapazitäten von Kreditbürgschaftssystemen und Kleinstkreditprogrammen.

### Leitmärkte entwickeln

Neben diesen horizontalen Handlungsfeldern gilt es, sektorale Leitmärkte Europas zu identifizieren. Dort, wo die europäische Industrie ihre Stärke hat, gilt es, den Vorsprung gegenüber der internationalen Konkurrenz zu halten. Dort, wo Stärken ermattet sind und Potentiale schlummern, muss die Industrie erneuert und wettbewerbsfähig gemacht werden.

- **Leitmarkt Mobilität.** Der **Automobilindustrie** kommt in Europa ein hoher Stellenwert zu. Ihr Kennzeichen ist eine breite Wertschöpfungskette, die häufig branchen- und länderübergreifend sind. Damit diese Wertschöpfungspotentiale in Europa erhalten bleiben und Europa sich als ein Standort für nachhaltige und innovative Automobilproduktion behauptet, müssen Strukturwandel sowie die nationalen Beiträge zu einer optimalen Wertschöpfung ermittelt werden. **Europäische Schientechnik** und die **Flugzeugindustrie** gehören zu den weltweit führenden Anbietern. Insgesamt zählt auch die **Logistik** zu den leistungsstarken, weltweit vernetzten und beschäftigungsintensiven Branchen Europas.
- **Leitmarkt Infrastruktur.** In den Bereichen Energie, Verkehr und Telekommunikation beschleunigen sich die Innovationszyklen. Zugleich haben diese Bereiche eine Querschnittsfunktion für ganze Volkswirtschaften. Wer hier weltweit Vorreiter sein will, muss zügig die modernsten Technologien zum Einsatz bringen, insbesondere wo dies die Realisierung des Binnenmarktes fördert. Ein Instrument kann hier die finanzielle Aufstockung der grenzüberschreitenden Infrastrukturförderungen sein. Die Nutzung von Projektanleihen zur Mobilisierung zusätzlichen privaten Investitionskapitals kann den Aufbau moderner Infrastrukturen spürbar beschleunigen.
- **Leitmarkt Energie und Ressourceneffizienz.** Energie- und Ressourceneffizienz wird immer mehr zum Wettbewerbsfaktor. Die Steigerung der Ressourcenproduktivität und -effizienz, Wiederverwendung und Recycling

haben schon jetzt die globale Wettbewerbsposition der europäischen Industrie gestärkt. Aber es gibt noch immer erhebliche Potentiale. Zugleich braucht die europäische Industrie eine langfristig ausgerichtete Energiepolitik, die angemessene Energiepreise und Versorgungssicherheit gewährleistet und das große Potenzial an Energieeffizienz in der Industrie voll ausschöpft.

- **Leitmarkt Gesundheit.** Der demographische Wandel macht an keiner Grenze halt. Als Folge nimmt die Bedeutung der Gesundheitsbranche stetig zu. Hier bieten sich große Chancen für Wachstum und Beschäftigung. Das gilt im industriellen Pharmabereich ebenso wie bei den dienstleistungsorientierten Gesundheitsleistungen mit seinen vielfältigen Produkten, Dienstleistungen und Einrichtungen einer der größten Teilmärkte der europäischen Wirtschaft. Allein in Deutschland beschäftigt der Gesundheitssektor etwa 4,2 Millionen Menschen, hat einen Umsatz von etwa 240 Milliarden Euro und erreicht damit elf Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

In einem heterogenen Europa sind weitere Leitmärkte vorstellbar. Neben den industriellen Kernindustrien spielt etwa auch die **Tourismusbranche** insbesondere in den südlichen Ländern Spanien, Portugal und Griechenland eine wichtige volkswirtschaftliche Rolle. Der Beitrag dieses Sektors beträgt in diesen Ländern zwischen 12 und 15% des BIP. Und auch europaweit ist der Tourismus ein bedeutsamer Zweig unserer Volkswirtschaft: Im Jahr 2006 waren in den Sektoren Beherbergung und Reiseveranstaltung ungefähr 340.000 Unternehmen tätig, die 2,8 Millionen Arbeitsplätze stellten. Hochwertiger und nachhaltiger Tourismus trifft auf das Bedürfnis vieler Menschen. Europa kann weltweit Vorreiter werden für die Vereinbarkeit von Schutz der Natur und Erholung des Menschen.

Ebenso hat die **Ernährungsindustrie** in den südeuropäischen Staaten eine hohe Bedeutung. In Griechenland, Portugal und Spanien bildet sie den größten Industriezweig, in Italien den drittgrößten. Bislang werden die Wertschöpfungspotentiale und Exportpotentiale nicht hinreichend ausgeschöpft. Die Absatzmärkte sind meist auf die Binnenmärkte ausgerichtet und Produktivitätssynergien werden aufgrund der kleinteiligen Unternehmensstrukturen nicht hinreichend genutzt. Die Lebensmittelverarbeitung und Veredelung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die gezielte Entwicklung von hochwertigen und gesunden Erzeugnissen ist ein weithin unausgeschöpftes Potential.

## 5. Gemeinsam ein Programm für die industrielle Erneuerung entwickeln

Europa steht am Scheideweg. Einerseits sind die gegenseitigen Abhängigkeiten und Verpflichtungen stark gewachsen. Andererseits werden alte Vorurteile neu belebt, die Misstrauen und Missmut anfachen. Ein Europa der Hoffnungslosigkeit aber wird die Herausforderungen unserer Zeit nicht bewältigen und seine Rolle in der Welt nicht selbstbewusst ausfüllen können. Die Gefahr ist, dass die ökonomischen Ungleichgewichte immer stärker auch eine politische Zerrüttung Europas nach sich ziehen. Die Verantwortung, aber auch die große Chance unserer Generation jedoch ist, dass wir die historische Gelegenheit nutzen, unsere gemeinsamen Interessen erkennen und entsprechend handeln.

Es ist Zeit, das nächste Kapitel unserer europäischen Geschichte zu beginnen. Manches müssen wir sofort tun, anderes wird Jahre dauern, bis aus der Baustelle ein neues Gebäude wird. Aber entscheidend ist, dass es jetzt einen klaren Willen und einen Bauplan gibt. Wie in den vergangenen Jahrzehnten, als wegweisende Weichenstellungen zur Herstellung des Binnenmarktes, zur Einführung einer gemeinsamen Währung oder zur Osterweiterung der EU getroffen wurden, brauchen wir einen schrittweisen Prozess, der die Gemeinschaft zusammenführt.

Mit einem gemeinsamen Konzept für eine industrielle Erneuerung wollen wir eine Europäische Allianz schmieden. Diese bekennt sich zu einer Aufwertung der Realwirtschaft, zu transparenten und effizienten Governance-Strukturen und zur Schaffung neuer Wachstumskräfte in Zeiten europaweiter Haushaltskonsolidierung.

Wir wollen eine Diskussion anstoßen und laden unsere europäischen Partner ein, sich mit uns auf den Weg zu machen: Zu einer wirtschaftlichen Erneuerung in Europa, um ein neues industrielles Zeitalter des nachhaltigen Wohlstands zu beginnen.

Wir stehen zu Europa und wir glauben an die Zukunft der europäischen Idee. Unsere Stärke wächst aus unserer Fähigkeit, die gegenwärtige Krise solidarisch zu überwinden und das Gemeinsame im wohlverstandenen Interesse aller europäischen Partner zu entwickeln.